

Dem scheidenden Konsul

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und vernehme es wirklich gern,
Daß sie sich etwas spüren
Die hohen Herren in Bern.

Der Bahnenkauf sei nun nötig,
So schallt es von allerwärts,
Und selbst die Centrumherren
Bejahen's mit blutendem Herz.

Sie rufen herbei den Speiser,
Daß er verhind're die That;
Nur schade, daß dies ihm die Türe
Verschließt in den — Bundesrat!



Vorschlag zur Einführung der goldenen Zeit.

(Nicht zu verwechseln mit der M. E. Z.)

Nach Ablehnung der Bundesbank schlagen wir vor: Verallgemeinerung der Zettelbanken, oder vielmehr, kurz und gut: jeder Schweizer hat das Recht, Bankzettel zu drucken und auszugeben, natürlich mit Zwangskurs; der Staat garantiert. Dann hat jeder soviel Geld als er will: jeder Schweizer ist nicht nur Millionär, sondern im Besitze des vielgewünschten unerschöpflichen Portemonnaies Fortunats. Die goldene Zeit bricht an. Fremde werden in der Schweiz nicht mehr geduldet; man braucht ihr Geld nicht mehr. Jeder Schweizer darf sich einen Berg als Sommeraufenthalt kaufen. Bergbesteigungen fremder Personen werden als Hausfriedensbruch betrachtet. Förderallisten wir rechnen auf Euch!

Dem scheidenden Konsul.

Selvetia milde lächelnd, drückt zum Sohne
Die bieder'ne Rechte Dir, die unverdrossen
Du hast geweiht dem Volk der Eidgenossen:
Der Freiheit Hort — vom Rheine bis zur Rhone!

Nach Dir Selvetias getrennem Sohne
Jahrzehnte zielten sie mit Wurfgeschossen
Der schmählichsten Verläumdung, riesengroßen,
Die Finsterlinge — allem Recht zum Sohne!

Du trittst zurück! Es wird die Süde klaffen
Ihr würd'gen Nachfolg' einem wackern Streiter!
Die starke Wehr' — ein Werk, das Du geschaffen —

Zu unserm Schutz sie dauere lange weiter!
Dir aber strafe nach dem Kampf der Waffen
Die Abendsonne friedlich, glücklich, heiter! —

Nach dem Waffenstillstand.

So ein Streik hat entschieden sein Gutes. Von den ewigen unentwirrbaren orientalischen Wirren wäre man schließlich ganz verwirrt worden, wenn nicht der Nobelpreise Ober-Börstaner und Vergewaltigungspräsident für ein wohlthuendes Intermezzo gesorgt hätte. Den bekannten Vers: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, hatte er auf sich bezogen und geglaubt, sein Arm sei stark genug, um dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen. Auf die grenlichen furberckenen Vorstellungen schüttelte er nicht einmal sein weißes Haupt, sondern entbot den Eisenbahnern den stolzesten Befehl: „die Birken seien noch nicht gewachsen mit denen man die Pfeiler klopfe; die sieben Mann könnten ihm gestohlen werden; mit lächerlichen Forderungen sollten sie nur zu Hause bleiben.“ Das ließen sie sich diese nicht zweimal sagen und blieben zu Hause. Die Heizer aber schwuren: „Dem wollen wir schon gehörig einheizen“ und ließen die Dampfpfeiler verkalten. „Der soll nun mal nach unserer Pfeiffe tanzen“, sprachen die Führer unter sich; aber fortan verstummten alle Pfeiffen. Die ganze Direktion soll in's Pfefferland fahren, rief das übrige Personal, benahm ihr aber leider die Möglichkeit zur Ausführung dieses löblichen Wunsches. Endlich gab der Klügere nach und das war natürlich der Herr Präsident, denn ein Verwaltungsratspräsident ist immer klüger als ein Wagenschieber, wenn man's schon nicht immer meint. Es war aber nicht blos das, eine bundesrätliche Priße hatte den Gewaltigen zum nießen gereizt; der Bundesrat sagte Pros't worüber der andere so gerührt wurde, daß er sofort den Schiedsgerichtsvertrag mit seiner werthen Unterschrift verjah. Das ist die einzig richtige Darstellung des Verlaufes der Verhandlungen, alles übrige beruht auf Vermutungen.

Jean Vapour.

Uns der Schule.

Lehrer: (Kulturgeschichte dozierend). Welches war das sittenreinste Jahrhundert seit dem Bestehen der Welt?

Waller: Keins!



Käper Bruoter!

Am letzten Chonstig und Freitag for 8 Daagen luug kain Mönch meer ebbeß fon den ohrienthalischen Wären und wie's mitten armen Schorschl' sichte auf der Inzel Gretha. Niemert kimmerthee sich meer um ihn und um sein Atheen; man hotte ehs jetzert mit ainem fill wüchsigern Athen zu duhn, mitten Emmetatheen, wonen auch Krieg ste und ainen 10stündigen Oisenpähner. Syrobig abhielt. Du heddest zehn sölten, was das für aine papillonische Ferwirrung absedde. Auf ain gegäbened Zaichen hufschete und piff keine Mofolotiv meer, man förte kaine Signalglocke und kain Zugführerpffilain meer. Es war aine unhainliche Schille, ain graufegäg Silenzium! Man mainte jeten Augenplick der Alfred schdeige som Pennenschdogg herapp, gehe ferwuntert in seinen Bamhof hi9 und ruufe mit Gaischterstimme: „Heda! isch Niemert umenand, wo isch der Guyer?“ Kaine Antwort. Nach der Portiè schpille di Stimme fon Portitschi. Die Eisenbähner düßelen nur so auf den 10 herum und küschelen einander zu: „hö! still, Kinterlein, fill, weilß der Sauerboulanscher so hapen will.“ Aper was thiese vone Schdreikdage scho 4 Unglücke angerichdet hapen! Wägen dem ferstiden Frankfurter-Guyer-Zäller hot die scheene Sängerin Wälti-Herzog ainen so ungemüethligen autour-schmäng otter Umwäg machen mießen über Bibberbrigg und Luzärn, um in allen Schnäuffen noch zum Coafför fon Seldvylla zu kommen und die schon schier erzelteten Basiliken auß ihren Nöhten und Engschden zu erslöshen. Und thi fillen Hochzäig-päärchen, welche sich in Bärn wollden kapitulieren lasshen, missen jetzert wie in ainem Fogelkäst in Zürich eingesporen bleiben. Ehs schlummert Alles! sogar der nordostbähnlische Vergewaltigungsraht duht den Schlaaf theß Gerächten wie thi Jinger am Ohlbürg. Plößlich werden thi Siepenschläfer aufgerittelt. Es kommbt Ainer allz Oberschiedsrichter fon Bärn und sagt wie der Wiltihäl selbirmol:

„Sie vlo, sie jubee! allons, wieder forwärtz futschiert! Choli hü!“
— So sagde der Jemp und der Guyer schwühte bis aufz Hemp. Nun thaten alle Mofolotiven for freide ainen Gyz, hufsideten hin und her wie närrisch und der läutende Porthije, wo sat zwei Dagen stumm war wie ein Schellfisch, rief wieder for der Waarthzjaaltüre Iller Klaffe mit frischgepalpter Paßschdimme: „Einschdaigen! Aarau-Olten! Walljellen-Rabberschwil! Winterthur-St. Gallen! Glarus-Chur!“ und thiese Schtimme freute die Leute wieder meer, als di aines Opppensängers, womit ich ferpleipe
thein tibi semper r r r Stanispediculus.

Kritikaster.

Mögen flöhe, Mücken, Wanzen
Einen Göthe selbst kuranzen,
Wenn er nach Italien reist;
Aber Wanzen, Mücken, flöhe
Ahnem niemals Göthes Höhe;
Aber flöhe, Wanzen, Mücken,
Schaffen niemals sein Entzücken,
Ahnem niemals Göthes Geist.

Herzlich gut gemeinte und höchst nöthige Warnung an den lebenswürdigen Oestlichen.

Wir erfahren, daß unser Bundesrat frei in internationaler Herr geworden sei. Hat er sich etwa davon gepudelt weil ihn die „Ostschweiz“, die so schön dudelt und suddelt, eilsichemal angesprudelt? — Hat er sich, darum hinweg gemacht? — Bewahr', das wäre ein toller Verdacht. Die Ostschweiz hat's immer doch gut gemeint, ist gar nicht so bissig wie sie scheint.

Oestliche Ehrlichkeit, wie zu lesen, wischt heute mit schmeichelnden Besen was sie gegen frei zum Besten gab, alles ganz christlich den Bach hinab, und wie sie den Scheidenden schließlich rühmt, entlarvt ihre Güte ganz unverblümt. Es bleiben halt immer die flüchtigen Lacker: die Kopfabbeißer und Stumpenschlecker. Drum also wird stets von Solchen und diesen ein ehrenfester Charakter bewiesen. Wir könnens der Ostschweiz nicht verdenken vom Schimpfen zum Loben abzuschwenken, sind aber verpflichtet hier anzuführen: sie möchte an Guyer-Zeller nicht rühren; um Gottes Willen ihn hochverehren, anstatt den Respekt her um zu kehren. Sie würde nicht bleiben in Huld und Gnaden, hingegen sich selber empfindlich schaden. Wir warnen d'rum freundlich in guten Treuen, und wird es empfunden, so soll's uns freuen!